

wenn man diese Prozesse berücksichtigt, eine von der alten wesentlich verschiedene.

Ein glücklicher Zufall brachte die nicht müde werdenden Forscher zu der Entdeckung, dass unter den Bergbewohnern Kalabriens eine Klasse von Arbeitern in Gold existierte, welche noch heute etwas Aehnliches als in alter Zeit zu Stande bringt, und so hatte man den Schlüssel zu der italo-griechischen und vorrömischen Kunst gefunden. Nachdem die Anleitung gegeben war, konnte Castellani bald seine werthvollen Forschungen fortsetzen, und die Goldschmiede unserer Zeit wurden dadurch aufgemuntert — besonders diejenigen Dänemarks — dem Wege zu folgen, den die hervorragenden Italiener angebahnt hatten. Und wenn auch die Castellanis noch immer als Goldschmiede unerreicht dastehen, so sind ihnen doch hier und da manche Künstler sehr nahe gekommen. Englands Goldschmiede haben in ihren Reihen manchen geschickten Meister und ein sehr wichtiges Zeichen ihrer Arbeit in Edelmetallen ist, dass sie in der praktischen Ausführung ziemlich fest, in der Kunst und wissenschaftlichen Behandlung verhältnismässig schwach sind. Aber gegenwärtig muss man ja überhaupt zugeben, dass selbst die besten modernen Arbeiten (mit wenigen Ausnahmen) im Vergleiche zu den alten derselben Klasse mehr mechanisch, weniger wissenschaftlich behandelte sind. Ausserdem bedingt die Einführung und Anwendung von Maschinen zur Produktion künstlerischer Goldschmiedearbeiten, wo die Arbeitskosten auf ein möglichst niedriges Maass herabgemindert werden sollen und man die Handarbeit überholen will, wie ausgezeichnet die Apparate auch sein mögen, nothwendig einen formalen Ausdruck der Gebilde und eine gleichmässige Exaktheit, die sich mit der Freiheit und dem Ausdruck, welche durch Hand erzielt werden, nicht messen können. Unzählige Betrachtungen lassen sich hieran knüpfen, und manche Länder, wie z. B. China, sind nach dieser Richtung hin, d. h. der mechanischen und sonstigen Behandlung des Goldes bisher noch gar nicht erforscht — trotzdem ihre Leistungen ebenfalls unerreicht dastehen.

Die Gesamtmenge an Gold, welches auf der Erde in Verwendung steht, wird nach Charles Boutell auf ungefähr 23,000,000,000 Mark berechnet — über 23 Milliarden Mark, eine Summe, welche nicht die Kosten der Verarbeitung, sondern nur den wahrscheinlichen Werth des Metalles selbst angibt. Von der Gesamtproduktion an Gold soll nach sorgfältigen Beobachtungen mehr als ein Drittel für Münzen absorbiert werden. Unverarbeitetes Gold in Tiegeln u. s. w. oder in irgendwelcher Form in den Händen von Privaten, Bankiers wird auf ca. 5 Prozent des Gesamtbetrages angegeben. Der jährliche Verlust durch Abnutzung dürfte kaum annähernd bestimmt werden können und eine ganz bedeutende Ziffer ausmachen. Demnach wird fast über die Hälfte der ganzen Goldproduktion für die Künste und Manufakturen der verschiedenen Länder verwendet. Von dem in dieser Weise konsumirten Golde, nimmt die Vergolderei nicht wenig fort, ferner die Ornamentation in der Keramik, Buchbinderei, innere und äussere Dekoration von Gebäuden und ähnliche Prozesse. Auch die Photographie absorbiert Gold in immer grösserer Menge. Diese Verwendungsarten des Metalles kommen fast in allen Ländern der zivilisirten Welt vor und das so verarbeitete Gold ist als praktisch verloren zu betrachten, da man es in keiner Weise weiter verwenden kann, mit unbedeutenden Ausnahmen.

In ungeheuren Mengen wird Gold beständig für die Uhrgehäusefabrikation verarbeitet, desgleichen für Golddraht zu Spitzen und in vielen anderen Webbranchen. Für persönlichen Schmuck ist der Konsum an Gold sehr bedeutend: Uhrketten repräsentiren enorme Summen (der Export der britischen Waaren dieser Gattung nach dem Auslande ist verhältnismässig schwach).

Durch die Bearbeitung steigert der Goldschmied den Werth des Goldes durchschnittlich um 60 Prozent. Diese Erhöhung des Werthes steigt im Verhältnisse zu dem Grade der Leistung, welche der Künstler zu erzielen im Stande ist, und der reelle Goldwerth müsste dem künstlerischen untergeordnet werden, was heute indessen bei den Händlern leider seltener gilt.

Da das Gold in reinem Zustande zu weich ist, so wird es (ausser von einigen indischen und afrikanischen Künstlern) nie allein verarbeitet, und die nächste Annäherung an seinen reinen Zustand zeigen die britischen Münzen, welche auf 24 Theile Gold nur 2 Theile Legirung haben. Die Goldschmiede theilen jedes beliebige Stück Gold bekanntlich in 24 gleiche Theile und nennen jeden Theil ein „Karat“. Wenn man daher von 18 Karat spricht, so heisst dies soviel als: von 24 Theilen Goldlegirung sind 18 reines Gold, das andere ist Legirung, d. h. ein fremdes Metall. Man sieht demnach, dass das englische Goldgeld 22 Karat „wiegt“. Die werthvollsten und besten Goldschmiedearbeiten kommen in 18 karätigem Golde vor, welches sich am vortheilhaftesten bearbeiten lässt. Diese Legirung verdient sehr wol den Namen Edelmetall, und die Beimengung ist entweder reines Silber oder Silber und Kupfer mit etwas Zink. Die Verschiedenheit in der Komposition und also auch in dem chemischen Charakter und dem Spiel der Legirung setzen den Goldarbeiter in den Stand, seinem Metalle eine gediegene Farbe zu geben. In dieser Weise mischt man die verschiedensten Metalle bei.

Die Qualität des gediegenen Goldes ist je nach der Lokalität, von der es stammt, verschieden. Nicht allein gehört eine mehr oder minder lange Zeit dazu, um das Metall in einen für die Bearbeitung geeigneten Zustand zu bringen, sondern man hat auch die verschiedenartigsten Mittel um diesen zu erreichen.

(Schluss folgt.)

Die Schlossuhr von Dover.

Als ich im Jahre 1871 in Dover war, schickte ich mich, wie die meisten anderen Wanderer an, mir die Sehenswürdigkeiten des Ortes anzusehen. Ein alter Getriebeverfertiger bat mich, ich möchte ja nicht verfehlen, mir eine „seltene alte Uhr“ im Schlosse anzusehen. Ich eilte demgemäss nach der berühmten Festung und, bewaffnet mit Pass und Parole, suchte ich mir bald meinen beschwerlichen Weg auf den Stufen, die nach dem Burgverlies führen. Ich fing gar nicht damit an, mich über Einzelheiten zu unterrichten, sondern mein Führer leitete mich in eine grosse Halle, eine Art militärischem Hofe, welcher zur Versammlung der kommandirenden Offiziere der Festung dient. Die Wände waren eben einer ziemlich ausgedehnten Wasche mit Leimwasser und einer Tünchung unterzogen worden, und eine Anzahl Männer waren noch mit sehr freigebig bemessener Unterstützung von Seifenlauge, Scheuerlappen und Bürsten dabei beschäftigt. Als ich auf den Zehenspitzen inmitten der Ströme von Lauge stand, machte ich mir keine Bedenken mehr über die hin- und herfluthenden Tümpel des „grausen Gemisch's“, denn, o Himmel! in einer Ecke an der Wand lehnte die „seltene alte Uhr“!!! Leser, ich schnappte nach Luft, um nicht vor Zorn zu ersticken, und äusserte solche furchtbare Drohungen betreffs dessen, was ich dem Kriegsministerium sagen würde, wenn ich wieder nach London käme, dass irgend eine „höhere Person“ sofort zur Stelle war. Die Uhr wurde aus ihrem laugetriebenen Lager herausgehoben, unter einem ernsten Verweis an die Männer der Scheuerlappen und Besen sorgfältig abgetrocknet und an einen Ort gebracht, wo ich sie mir nach Herzenslust betrachten konnte. Für was sie mich im Augenblicke hielten, weiss ich nicht, denn ich war durchaus nicht mittheilsam in Bezug auf meine Person, aber als ich nach Hause kam, schrieb ich an den Kommandanten von Pall-Mall einen Brief, dessen Inhalt in nicht langer Zeit Schloss Dover erreichte und dort, wie ich später erfuhr, in dem betreffenden Kreise gewaltigen Lärm verursachte. Es wurde mir dann erzählt, der über den Gegenstand gepflogene Schriftwechsel habe dazu geführt, dass das alterthümliche Kunstwerk die Ursache aller dieser Erreignisse, nach South Kensington überführt wurde, wo es noch zu sehen ist. Ich will mich übrigens für weiteres in diesen Vorgängen, als was sich unter meinen Augen vollzog, durchaus nicht verbürgen.

Selbstverständlich ward da mir sofort die Frage laut: Wer verfertigte diese Uhr? Ich fragte meinen Führer, der über jeden